

DIE SCHWANENSEETÄNZER

Simone Brander

Ein Beitrag aus "Figuren dazwischen"
Jahrbuch MA Transdisziplinarität 2020
Zürcher Hochschule der Künste ZHdK

Die Aura, die sie umgibt, ist nicht fassbar. Sie besteht aus einem Hin und Her von Projektionen. Ein aus den Fugen geratenes Gespräch unendlicher Stimmen. Es sind viele, deren Fussabdruck in ihre Tanzschritte passen. Über andere erhaben sind es die anderen, die sich über sie erheben. Mit oder ohne Krone sind sie durch ihre gesamte Erscheinung aufeinander angewiesen. Verwandten gleich, verbindet sie ein unzertrennliches Band. Auch über ihren Tanz hinaus bedingen sie sich gegenseitig.

ERSTER SCHWANENSEETÄNZER

Seine Tränen sind wie die lackierten Nägel seines Sohnes.
Kaum wahrnehmbar schüttelt er den Kopf, während sein Lachen darauf
hinweist, dass er der Situation nicht gewachsen ist.

Er, weit davon entfernt, tuntig zu sein, ist das, was der meint,
der sagt: "Sei ein richtiger Mann!" Daran hält er fest, auch wenn der Mann
ein Geheimnis geworden ist.

Er kennt keine Scham über schlechte Schulleistungen, sie sind für ihn eine
Auszeichnung.

Seine Eltern ermöglichten ihm
eine Berufsausbildung. Das ist in seinen Augen ein Privileg.
Danach bediente er sich, soweit es ihm die Welt
erlaubte.

Sein beruflicher Erfolg beförderte ihn von der
Mietwohnung in das eigene Haus auf dem Land.

Der Aufstieg endete da, wo ihn die Welt auf seinen Platz
verwies. Er scheiterte als Vorgesetzter.

Sein Humor ist keine Strategie. Er ist persönlicher Ausdruck, Weltaneignung und Bewältigungstaktik. Es wird gelacht über den Anwalt mit dem unverschämten Honorar, über die wohlhabenden, feinen Kundinnen seiner Frau, über Missgeschicke bei Geschäftsessen.

Zu vernehmen ist das Lachen derer, die lieben, was sie haben, weil sie nicht haben, was sie lieben. Laut und unmittelbar nimmt es sich den Raum, aber ohne Nachklang.

Die Beschreibung hat sich bereits verselbständigt. Dieser Prozess wird beschleunigt, sobald Dritte sie lesen. Ihn zu beschreiben, ist eine Gratwanderung, wenn er weder zum Exoten noch zum Proll verkommen soll.

Sein Schwanensee-Tanz steht für weitere humoristische Inszenierungen. Hätte ihn niemand gefilmt, so wäre er nur lose Erinnerung.

Das Video provoziert bei den einen das Lachen und bei den anderen diese ambivalenten Gefühle.

Gefühle, die von oben kommen, von dort, wo Trash in High Trash verwandelt wird, die zu verstehen nur diejenigen vermögen, die diesen Ort des Dazwischen kennen.

Seine Inszenierung gehört zur Familientradition "An-Festen-etwas-Lustiges-machen".

Die Frage nach dem Verlauf des vierten Aktes stellt sich ihm nicht. Die Rolle der Schwanenprinzessin ist unbestritten. Das Aufführungsende lässt seine Freude an der Situation eindeutig erkennen. Bedächtig fällt er zu Boden und veranschaulicht mit feinen Zuckungen, wie das Leben aus seinem Körper weicht. Danach ist er aber umso schneller wieder auf den Beinen, um sich auf der wahllos verstellten Bühne mit seinem viel zu knappen Kostüm vor dem vor Freude laut schreienden Publikum zu verneigen.

Er ist kein Einzelfall. Sie finden sich auf YouTube, unzählige Männer, die in gleicher Manier, als Schwanenprinzessinnen verkleidet, mit ihrem Erzeugnis sich selber und ihr Publikum beglücken.

Ohne es zu wissen, bilden sie eine Gemeinschaft. Ihre Orte setzen keine Bühne voraus. Getanzt wird auch in Turnhallen, Stuben und in Garagen. Hier werden Räume nicht hergerichtet, sondern freigeräumt. Die Proben für die Tänze sind der Vorfreude auf das Spektakel gewidmet. Geprobt wird nicht, um Zusammenstöße oder Fehlritte zu verhindern, denn diese sind Teil des Unterfangens. Durch Nichtbeachtung entziehen sie sich den klassistischen Machtverhältnissen. Ohne jede Verbindung zueinander basteln sie sich die Dinge zurecht. In Gruppen oder allein entfremden sie eine Produktion der legitimen Kultur zu ihrem eigenen Zweck.

Unterschiede beseelen unsere Welten.

ZWEITER SCHWANENSEETÄNZER

Er weint selten.

Sich seinem Lachen anzuschliessen, vertreibt die düsteren Gedanken. Diese Spur übergangener Irritation ist ein Kreis.

Orientierung ist wichtig. Seine Orientierung steht zwischen uns.

Er ist einer, der aus Bequemlichkeit lieber nichts in Frage stellt und auch gerne und gut schweigt. Er ist einer, der besser schweigt. Einer, der sich nicht überall Gehör verschaffen kann. Er ist einer, der auf seinem Standpunkt beharrt.

. Der Erfolg legt sich wie ein falsches Kleid um seine Schultern. Er strebt nicht danach, Ungerechtigkeit aus der Welt zu schaffen. Lieber kehrt er sie unter den Teppich. Beharrlich geht er seinen Weg.

Kleine

Männer scheitern kläglich.

Sein Humor schafft Ausgleich. Er richtet sich nach oben. Auch er tritt nach unten. Weil er nicht kämpferisch ist, gibt er sich stark.

Er will sich kein Gehör verschaffen.

Meine Zuneigung kippt in Ekel und wieder zurück. Seine Freiheit gibt es nur auf Kosten anderer.

Ihn unabhängig von den anderen zu beschreiben, geht nicht. Es scheint mir unmöglich, keine Distanz zu ihm zu nehmen. Ich bin involviert.

Von der Erinnerung, die sowieso verschwindet, zur Erinnerung, die zufällig irgendwann verloren geht.

In mir gibt es zwei verschiedene Welten.

Seine Hingabe weckt meine Zuneigung. Ich möchte mich schützend vor ihn stellen. Der Grund dafür erschliesst sich ihm nicht. Das Lachen des Publikums spornt ihn an. Sein wachsender Übermut ist beklemmend.

Diese Entdeckung fasziniert mich. Ich bin sowohl besorgt als auch erleichtert.

Ich möchte die Dinge vereinfachen. Seinen Humor als rein anarchisch verklären. Herkunft feiern und Scham vergessen. Ihn zum Helden machen. Seinen Tanz exotisieren. Homophobie und Misogynie unter den Teppich kehren. Mein Vater ist ein Dilettant.

**DRITTER
SCHWANENSEETÄNZER**

Er spielt ein anderes Spiel. Ihm gehört die Welt
tatsächlich.

Er kennt den Diskurs. Er ist reflektiert, ist
einer, der vieles hinterfragt. Er muss einen Schritt voraus sein und achtet
nicht auf die Männer im Tutu. Er ist ihr Gegenteil, Geheimnisse ziehen ihn
an. Er kann
sich oft viel leisten. Für ihn ist es keine Frage, Bescheid zu wissen.

Er ist einer, der keine grossen Fragen stellt. Keiner, der alles
in Frage stellt.

Er hört sie nicht. Er denkt, es gibt
nichts, was er nicht versteht.

Er weiss, dass er privilegiert ist. Er zeigt auf Privilegierte, bezichtigt
sich selbst. Er entschuldigt sich oft, aber nicht bei ihnen, denn sie bedingen
sich gegenseitig.

Manche scheitern heroisch.

Diesen Humor versteht er nicht.

Er ist die Instanz. Sein Blick
ist ebenso verstellt wie die Bühnen der Schwanenseetänzer.

Sein Urteil ist zeitgenössisch. Ihn zu

Er schafft Trends und übt aus analyti-
scher Distanz Verrat.

Seine Familie feiert andere Feste. Sein Vater würde nicht so
locker im Tutu über die Bühne hüpfen. Das ist ihm fremd. Er übersieht
dieses Talent und vergisst, was er sich vom Dilettantischen verspricht.



aber nicht für das Dilettantische.

Er ist ein Experte,